

Weltkulturerbe Insel Reichenau

Am 30. November 2000 wurde die Insel Reichenau vom Welterbe-Komitee der UN-Kulturorganisation UNESCO als neue Welterbestätte ausgezeichnet. Während der einwöchigen Jahrestagung im australischen Cairns hatte das Welterbe-Komitee 87 Vorschläge aus aller Welt zu begutachten. Positiv fiel dabei die Entscheidung für die beiden deutschen Anträge aus, sodass sich künftig neben der Klosterinsel Reichenau auch das Gartenreich Dessau-Wörlitz mit dem Titel „Weltkulturerbe“ schmücken darf. Mit den weiteren zustimmend beschiedenen 59 Anfragen schwoll die Liste auf insgesamt 691 Welterbestätten an. 24 davon liegen in Deutschland, zwei in Baden-Württemberg. Vor der Insel Reichenau wurde das Kloster Maulbronn schon im Jahr 1993 auf die Welterbeliste gesetzt.

Anne Overlack

Was ist ein Welterbe?

1972 verabschiedete die UNESCO das „Internationale Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“, das inzwischen 161 Staaten unterzeichnet haben. Es ist das international bedeutendste Instrument zum Schutz des kulturellen und natürlichen Erbes der Völkergemeinschaft. Als „Kulturerbe“ gelten dabei einzelne Baudenkmäler, ganze historische Altstädte und Kulturlandschaften, aber auch Industriedenkmäler und Kunstwerke wie Felsbilder. Das „Naturerbe“ umfasst geologische Formationen, Fossilienfundstätten, Naturlandschaften und Schutzreservate von Tieren und Pflanzen, die vom Aussterben bedroht sind. Gegenüber 529 Kulturdenkmälern ist das Naturerbe derzeit mit 138 Eintragungen unterrepräsentiert. 23 Denkmäler ge-

hören sowohl dem Kultur- als auch dem Naturerbe an.

Ein Kultur- oder Naturdenkmal, das als Welterbe gelten soll, muss „außergewöhnlichen universellen Wert“ besitzen. Zudem muss es die in der Welterbekonvention festgelegten Kriterien der „Einzigartigkeit“ und der „Authentizität“ (bei Kulturstätten) bzw. der „Integrität“ (bei Naturstätten) erfüllen. Ein plausibler „Erhaltungsplan“ wird gleichfalls vorausgesetzt.

Mit dem Eintrag in die Welterbeliste geht die Verantwortung für den Schutz und Erhalt des Gutes vom jeweiligen Staat in die Obhut der gesamten Menschheit über, wobei es sich hier eher um eine Idealvorstellung handeln dürfte. Konkrete Eingriffsmöglichkeiten in die Hoheitsrechte der einzelnen Staaten hat die UNESCO nicht. Geschützt wird das Welterbe durch die Selbstverpflichtung



1 Blick von Südwesten auf die Insel Reichenau im Untersee.



2 Blick auf die Reichenau nach 1611, mit Oberzell, Mittelzell und Unterzell. Die Karte ist nach Süden orientiert. In der Bildmitte die 1812 abgebrochene Kirche St. Johann. Eingetragen sind auch die heute noch bestehenden festen Landsitze Königs-egg im Süden und Wind-egg (s'Bürgele bei Niederzell) im Westen, im Osten die Ruine Schopflen. Aus: Heinrich Murer, *Ecclesiasticum Helveticum*, nach 1611.

der Unterzeichnerstaaten der Konvention, die sich bereit erklären, die innerhalb ihrer Grenzen gelegenen Welterbestätten für künftige Generationen zu bewahren. Geschützt wird ein bedrohtes Welterbe aber auch durch den Titel „Welterbe“ als solchen; seine geplante Zerstörung würde durch das weltweite Medieninteresse zumindest erschwert.

Klosterinsel Reichenau im Bodensee – Nominierung zur Eintragung in die Welterbeliste

Es liegt auf der Hand: Wenn eine internationale Organisation wie die UNESCO ein Antragsformular herausgibt, das mit der Erfassung von Kultur- und Naturgütern auf zwei verschiedene Ausprägungen des einen Themas „Welterbe“ abzielt, dann wird es kompliziert. Alle Eventualitäten müssen berücksichtigt, Vergleichbarkeit im internationalen Maßstab muss hergestellt werden. Die erfolgversprechende Bearbeitung eines solchen Antragsformulars beschäftigt Wissenschaftler und Behördenvertreter über Monate hinweg. Für die Reichenau wurde das Landesdenkmalamt im Auftrag des Landes Baden-Württemberg federführend tätig. Im Antrag wurde eine Fülle von Belegen zusammengetragen und durch umfangreiche Anlagen ergänzt, die in der Zusammenschau die Einzigartigkeit des Kulturguts „Klosterinsel Reichenau“ bezeugen sollen. Viele Disziplinen leisteten dazu ihren Beitrag: Archäologen

und Denkmalpfleger, Historiker und Kunsthistoriker, Geografen und Fotografen, schließlich auch die Kommunalpolitiker und Touristiker, auf deren Sensibilität und Kreativität das künftige Welterbe entscheidend angewiesen sein wird. Selbst wenn die Auszeichnung am anderen Ende der Welt verliehen wurde – was man aus dem ehrenvollen Titel macht, wird vor Ort entschieden.

Schon die Eingrenzung des zu nominierenden Gutes wurde unter den für die Erarbeitung des Antrags verantwortlichen Denkmalpflegern kontrovers diskutiert. Sollte man den Titel „Weltkulturerbe“ nur für St. Georg in Oberzell beantragen? Sollte man ihn auf die drei Kirchen in Ober-, Mittel- und Niederzell und den Klosterkomplex in Mittelzell beschränken? Oder wäre es nicht doch besser, den gesamten nördlichen Teil der Insel auszuweisen? Dass man den Ehrentitel schließlich für die ganze Reichenau als „Klosterinsel Reichenau“ beantragte, verdankt sich zum einen pragmatischen Aspekten. Es ist bekannt, dass die UNESCO derzeit bevorzugt größere räumliche Einheiten wie Ensembles oder Kulturlandschaften unter Schutz stellt, um die Liste der Einzelobjekte nicht überproportional anwachsen zu lassen. Zum anderen schien es den Verantwortlichen sinnvoll, die Spuren der ehemaligen Klosterlandschaft im heutigen Siedlungs- und Nutzungsgefüge aufzuspüren und die entsprechenden Traditionslinien nachzuweisen. Zusammen mit der Insel sollte auch der 1838/39 errichtete Damm zum Festland und die dort be-

findliche Kindlebildkapelle mit dem umgebenden Areal unter Schutz gestellt werden. Hier wurden zu Klosterzeiten die auf der Reichenau ungetauft verstorbenen Kinder bestattet.

So kommt es, dass die gesamte Insel als „Klosterinsel Reichenau“ in die Welterbeliste eingetragen wurde, obwohl die letzten zwölf Mönche bereits 1757 mit Gewalt vertrieben und die Reste von Archiv und Klosterbibliothek im Zuge der Säkularisation 1803 nach Karlsruhe verbracht wurden. Dass die Etikettierung der Reichenau

als „Klosterinsel“ eine anspruchsvolle, aber auch zweischneidige Sache ist, war den Verantwortlichen bei der Gemeinde und im Verkehrsverein von vornherein klar. „Wo sind denn hier die Mönche?“ und „Wann kann ich am Gebet teilnehmen?“ lauten noch die schlichteren Herausforderungen. Auch kuriosere Wünsche soll das frisch gekürte Welterbe befriedigen; die erste Anfrage zur Ausrichtung eines Management-Seminars unter dem Motto „Eine Woche in Kutte & barfuß“ liegt dem Rathaus bereits vor.

Geschichte und Entwicklung der „Klosterinsel Reichenau“

Beschreibung der Insel

Die Insel Reichenau bildet ein lang gestrecktes, von Südosten nach Nordwesten verlaufendes Areal von zirka fünf Kilometern Länge und bis zu 1700 Metern Breite; sie trägt einen schmalen Höhenrücken. Bis heute wird die Insel von drei großen Kirchenbauten geprägt: dem Münster St. Maria und Markus mit den dazugehörigen Abteigebäuden in Mittelzell, St. Georg in Oberzell und St. Peter und Paul in Niederzell.

Der merowingische Ursprungsbau des Klosters suchte Schutz nördlich des Höhenrückens und zeigte sich so als Vorposten der Christianisierung im alamannischen Raum. Ihr heutiges, bildbestimmendes Äußeres verdankt die Kirche Baumaßnahmen späterer Zeit. Die karolingischen bzw. ottonischen Kirchengründungen St. Peter und Paul und St. Georg sind als Landmarken weithin sichtbar auf den Höhenrücken gesetzt und künden schon durch ihre Lage von einer Zeit, als die Mönche der Reichenau zu mächtigen geistlichen Herren mit großem wirtschaftlichem Hinterland und politischem Einfluss aufgestiegen waren.

Insel und Benediktinerabtei bildeten von Anfang an eine Einheit. Erst im Spätmittelalter wurde das Kloster von einer eigenen Mauer umgeben und damit von der größer werdenden Siedlung der zugehörigen Weinbauern, Fischer und klösterlichen Verwaltungsbeamten abgetrennt.

Die Bebauung der Insel weist beim Münster St. Maria und Markus in Mittelzell eine dorfartige Verdichtung auf. Die ummauerte Abtei mit der ihr an der Westseite vorgelagerten Burgstraße, an der die Häuser für die Verwaltung der Klosterbesitzungen und die Klosterbeamten erhalten blieben (Burgvogtei, Amtseinnehmerei, Beamtenhaus), war für die einst mit dem Schiff ankommenden Besucher das, was sie zuerst von der Reichenau sahen. Der Bereich „im Weiler“ nord-

westlich davon, der heute durch Rebbauernhäuser, eine große Ölmühle und ein in seiner Innenausstattung herrschaftliches Fachwerkhaus geprägt wird, gehörte zur Klosterökonomie. Die Ergat, eine große, von Bebauung freigehaltene Wiese mit alter Gerichtslinde und dem spätmittelalterlichen Ammanhaus, dem Sitz des Richters (sog. Altes Rathaus), ist der profane Ortskern.

Im Übrigen ist die Insel als Streusiedlung locker bebaut. Das Kloster führte die Oberaufsicht über die Fischerei des gesamten Untersees. So gehörten auch die Rebbauern- und Fischerhäuser auf der Reichenau zur Klosterökonomie. Sie stehen teils frei auf den Feldern bzw. zwischen den Reben, teils sind sie entlang der Straßen gruppenweise gereiht. Die Rebbauernhäuser sind zum Teil beachtlich große Fachwerkbauten unter Sattel- und Walmdächern. Nur noch sehr vereinzelt tragen sie heute an ihren Giebelspitzen das Kreuz mit den zwei Querbalken als Zeichen ihrer früheren Zugehörigkeit zum Kloster. Kleinere Fischer- und Rebbauernhäuser säumen die seenahen Uferstraßen.

Aus der landwirtschaftlich geprägten Bebauung ragen die Verteidigungsbauten und repräsentativen Ministerialsitze heraus, die in Randlage errichtet sind. Die Burgruine Schopfeln (10.–14. Jahrhundert) sicherte den nahe zum Festland gelegenen Südostzipfel der Insel. Am Nordwestende der Insel erhebt sich der Staffelgiebel von Schloss Bürgeln oder Windeck (um 1400, Neubau 1630 bzw. 1667). In Kammlage über dem Südufer steht die Vierturmanlage von Schloss Königsegg, einem spätmittelalterlichen Ministerialsitz, der im 16. und 17. Jahrhundert baulich erneuert und um 1840 aufgestockt wurde. Am Südufer der Insel sind in Ufernähe seit der Jahrhundertwende einige Villen entstanden.

Die Weiterentwicklung der Landwirtschaft mit dem Schwerpunkt Gemüsebau zeigt sich heute auch im Baubestand, an den Um- und Ausbauten

Dort, wo der Rhein von den Höhn der ausonischen Alpen herabfließt, / Weitet er sich gegen Westen und wird zum gewaltigen Meere. / Mitten in dieses Meeres Flut erhebt sich die Insel, / Aue wird sie genannt, ringsum liegen Deutschlands Gebiete; / Sie aber bringt hervor der Mönche treffliche Scharen. / Erstmals baute auf ihr ein Kloster der heilige Bischof / Pirmin und hütete dort drei Jahre hindurch seine Herde.

*Walahfrid Strabo (*um 808/09, †18.8.849), Visio Wettini, übersetzt von Hermann Knittel*

und an den daneben errichteten Glashäusern. Insbesondere seenahe Häuser wurden für den Fremdenverkehr um- oder neugebaut. Daraus ergab sich in den letzten Jahrzehnten auf Teilen der Insel, besonders in Mittelzell, eine dichtere Bebauung. Weite Teile der Reichenau sind aber durch Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen bis heute bewusst von Bebauung freigehalten worden. Sie dienen dem Gemüse- und dem Weinbau, werden als Streuobstwiesen genutzt oder sind, insbesondere im Uferbereich, als naturnahe Flächen mit Weiden, Pappeln, Riedgras und Schilf bewachsen.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Insel mit rund 25 Kirchen und Kapellen bebaut. Die meisten davon wurden nach der Säkularisation abgebrochen und sind nurmehr als archäologische Denkmale erhalten.

Geschichte der Insel bis zur Säkularisation

Von der Klostergründung im frühen Mittelalter, um das Jahr 724, bis zur Säkularisation und der endgültigen Aufhebung des Klosters zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist die Geschichte der Insel im Wesentlichen identisch mit der Geschichte des Klosters.

Gegründet wurde die Benediktinerabtei nach der Klostertradition im Jahr 724 durch den später heilig gesprochenen, irofränkischen Wanderbischof

Pirmin. Vermutlich haben grosszügige Schenkungen seitens alamannischer Fürsten die Klostergründung ermöglicht. Erst in späterer Zeit erschien es opportun, die eigene Geschichte auf die Karolinger zurückzuführen; Urkunden wurden in diesem Sinne gefälscht.

Nach bescheidenen Anfängen erblühte die Reichenau zu Beginn des 9. Jahrhunderts. Die Reichenauer Äbte des Früh- und Hochmittelalters waren als Vertraute von Kaisern und Königen, als Prinzenerzieher, als Gesandte und als Verwalter großer kirchlicher Besitzungen Persönlichkeiten mit bedeutenden politischen Ämtern und weitreichendem Einfluss. Das Kloster erlangte umfangreichen Grundbesitz im heutigen Thurgau, im Hegau, in Württemberg, aber auch an weiter entfernten Orten. Der Abt von Reichenau konnte nach Rom reisen, ohne auf fremdem Gebiet übernachten zu müssen. Gleichzeitig wurde die Abtei zu einem Hort von Wissenschaft und Kunst von europäischem Rang. Bedeutendes leisteten die Mönche in der Buchmalerei, in der Wandmalerei, in Architektur, Gregorianik, Botanik und Geschichtsschreibung. Aus der Reichenauer Buchmalerschule des späten 10. und frühen 11. Jahrhunderts sind an die vierzig Codices in den wichtigsten Bibliotheken, Museen und Schatzkammern Europas erhalten. Sie sind eine wesentliche Quelle der europäischen Kunstgeschichte des Mittelalters. Die Wirkung der Reichenauer Buchmalerschule erstreckte sich über ganz Eu-

3 Münster St. Maria und Markus, Ölbild, datiert 1624. Diese Darstellung der Ankunft des hl. Pirmin auf der Insel Reichenau ist eine Illustration der Gründungslegende, wie sie der Reichenauer Mönch Hermann der Lahme (†1054) in seiner Chronik zum Jahr 724 berichtet:

„Der heilige Pirmin, Abt und Bischof, wird von den Fürsten Berthold und Nebi zu Karl geführt und von ihm der Reichenau vorgeschlagen. Er vertrieb dort die Schlangen und richtete während seines dreijährigen Aufenthaltes das klösterliche Leben ein.“





4 Münsterschatzkammer, Evangelistar des 9. Jhs. mit nicht zugehöriger Miniatur (11. Jh.).

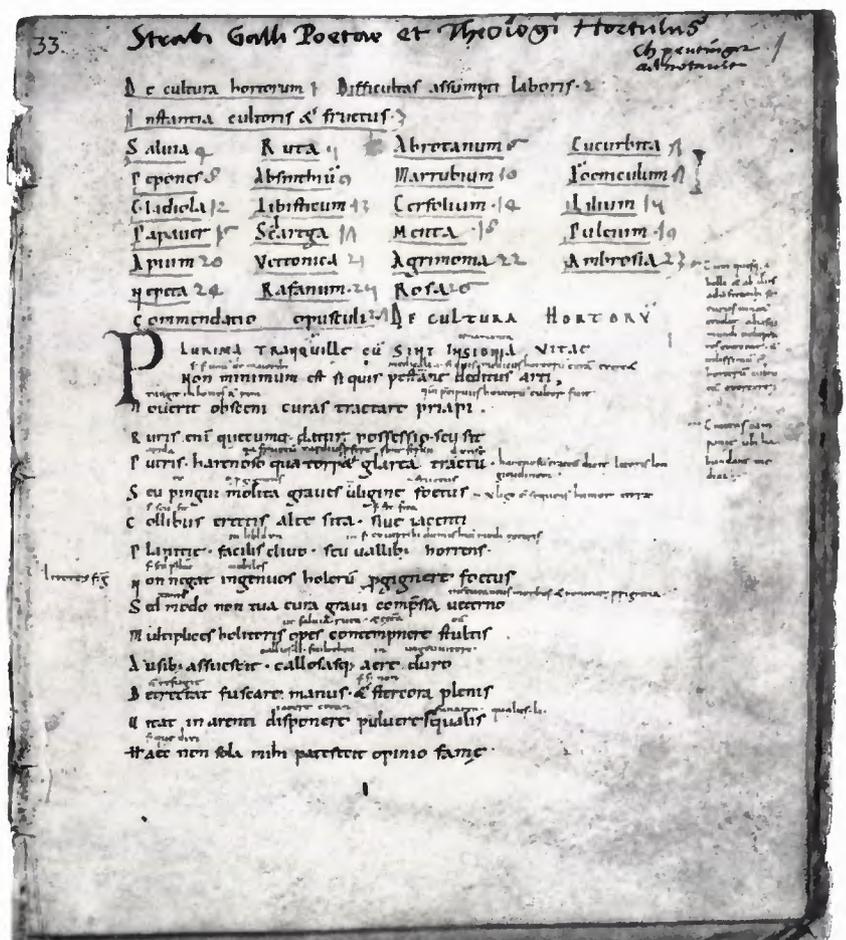
ropa. Da die Mönche in großem Umfang auch für den Export arbeiteten, fanden die von ihnen gefertigten Codices bereits zur Entstehungszeit weite Verbreitung.

So kann man die eher betrübliche Tatsache, dass auf der Klosterinsel nur zwei Einzelblätter der „Reichenauer Malerschule“ die Jahrhunderte überdauerten, auch positiv formulieren. Den Umgang mit den eigenen Schätzen kommentiert Walter Berschin im Vergleich zur benachbarten Abtei St. Gallen: „Es gibt auffällige Parallelen in der Bibliotheksgeschichte beider Abteien. Blüte in der Karolingerzeit, Nachblüte im XI., Verluste im XV. Jahrhundert. ... Am Ende führt die vergleichende Bibliotheksgeschichte auf einen deutlichen Unterschied in der Grundeinstellung zu den Büchern. Die Reichenau ist stets großzügig mit ihren Bibliotheksschätzen umgegangen, während St. Gallen in ungewöhnlicher Kontinuität seinen Bücherbesitz festgehalten hat. ... Die Reichenau hat nicht einmal Handschriften ihrer eigenen großen Autoren festgehalten. Walahfrid Strabos wichtigste Gedichthandschrift und seine Studienhandschrift (von der man annehmen muss, dass er sie dem Kloster hinterlassen hat, dessen Abt er die letzten Jahre seines Lebens war) befindet sich in St. Gallen. Walahfrids Büchlein vom Gartenbau ist in einer ursprünglich Sanktgaller Handschrift am besten überliefert, und auch der für Abt Berns von der Reichenau Dichtungen, Predigten und Briefe wichtigste Codex liegt in St. Gallen. Man braucht dabei nicht zu denken, die Sanktgaller wären auf unlautere Weise zu diesem Depot ganz hervorragender Reichenauer Werke gekommen. Die Reichenau war –

um in einem Fabelbild zu sprechen – die Grille, St. Gallen die Ameise.“

Im 15. Jahrhundert erlebte das Kloster unter Abt Friedrich von Wartenberg (1428–53) nochmals eine kurze Blütezeit. Er öffnete es für den niederen Adel, schickte einige der Novizen zum Stu-

5 Titelblatt der Leipziger Handschrift des „Hortulus“ von Abt Walahfrid Strabo (838–849) (Universitätsbibliothek Leipzig).





6 *Gotischer Reliquien-schrein des hl. Markus, dat. 1303/05 durch Wappen des Bischofs Heinrich von Klingenberg.*

dium, gründete die Bibliothek neu, ordnete die Klosterfinanzen und die Verwaltung der Klosterbesitzungen, ummauerte die Klosteranlage und begann mit dem Neubau des spätgotischen Chores der Klosterkirche.

Baugeschichte der drei Kirchen und des Klosters

Münster St. Maria und Markus

Die erste Mönchsgruppe unter Abt Pirmin siedelte sich 724 an einer Hafenbucht am Nordufer der Insel an. Dort wurde sogleich der Bau einer hölzernen Saalkirche St. Maria begonnen, an die auf der Nordseite eine dreiseitige, rechteckige,

wohl bereits zweigeschossige Klausur anschloss, die partiell ergraben und dendrochronologisch datiert ist. Diese Baugruppe ist der früheste Beleg für den voll entwickelten „benediktinischen Klosterplan“ des Mittelalters.

Bereits vor 746 begann die abschnittsweise Erneuerung aller Klausurbauten in Stein mit einer lang gestreckten, in Vorhalle, Laienraum und Mönchschor dreigeteilten Saalkirche mit rechteckigem Sanktuarium und steinernen Klausurbauten. Im Kreuzgang südflügel fanden sich zwei wandparallele Bänke: Hier ist der frühe Ort der Kapitelversammlung zu fassen, vor der Ausbildung des hochmittelalterlichen Kapitelsaals im Ostflügel. Diese frühen Baureste sind archäolo-

7 *Mittelzell, Münster St. Maria und Markus. Links (nördlich) der Kirche in den Gärten der Bereich des älteren karolingischen Klosters, südlich die Klostergebäude des 16. Jhs.*





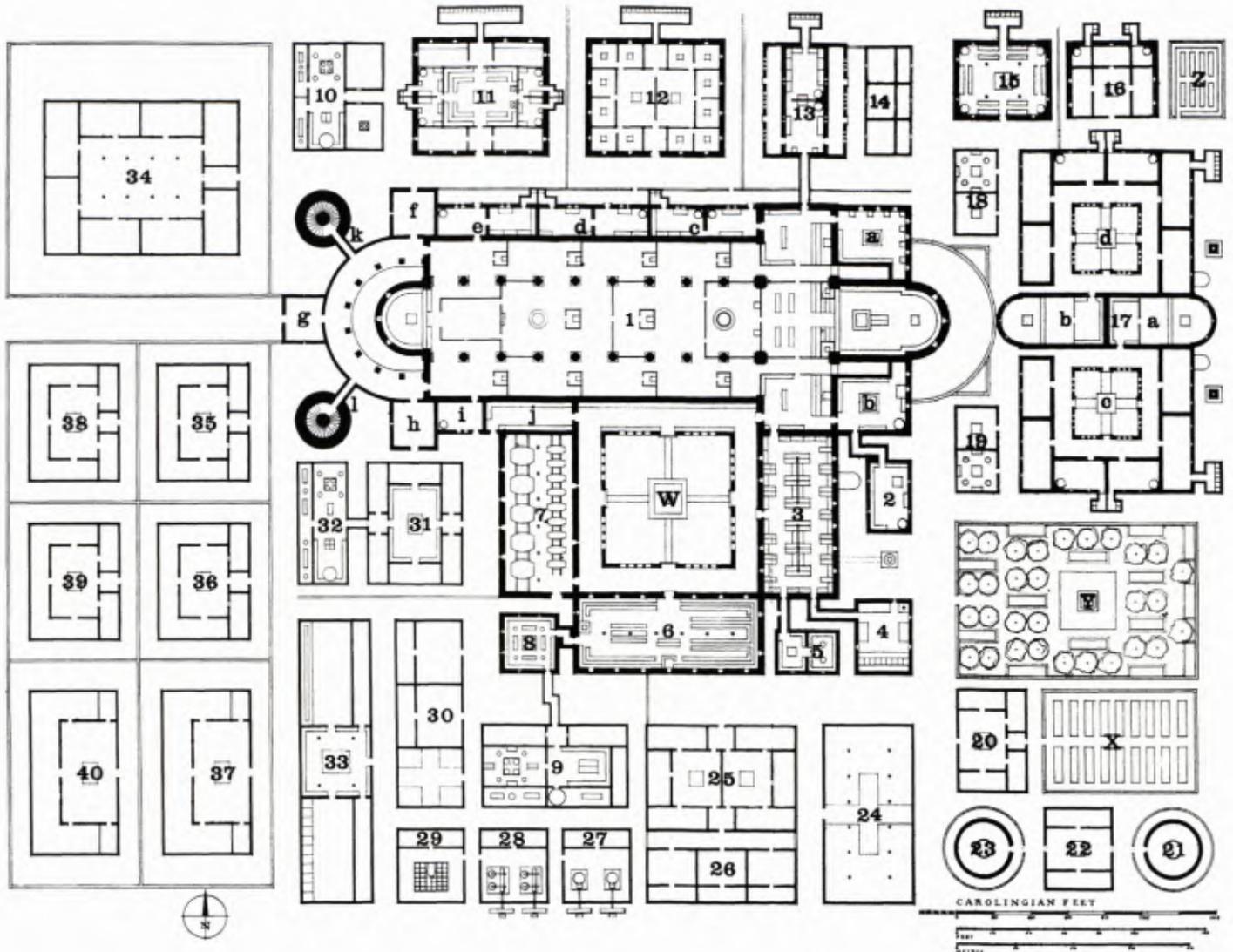
8 Mittelzell, Münster St. Maria und Markus. Blick vom Schiff auf die karolingische Vierung und den gotischen Chor. Dachstuhl von 1236/37.

9 Mittelzell, Münster St. Maria und Markus. Zugemauerte Bögen des karolingischen Klosterkomplexes, wohl des Kreuzganges, im nördlich an das Münster anschließenden Gebäudetrakt.

gisch erforscht und teilweise unter dem Boden zugänglich erhalten.

Unter den Äbten Waldo und Heito (786–822/23) stieg das Kloster Reichenau zu einer der bedeutendsten Abteien im Reich Karls des Großen auf; Abt Heito reiste im Auftrag Karls nach Byzanz. Nach 806 wurde die Klosterkirche als dreischiffige, kreuzförmige Basilika neugebaut und 816 geweiht. Dieser bedeutende Bau ist ein frühes Beispiel für eine zentralisierende, aus dem Vierungsquadrat entwickelte Kreuzbaugestalt; in seinen Ostteilen ist er bis zum Dachansatz erhalten. Die Klausurbauten erhielten höchst aufwendige Unterbodenheizungen spätantiker Tradition. Bald musste wegen der Anzahl der Mönche auch das Cellarium im Westflügel zum beheizbaren Mönchssaal umgebaut werden. Sein Erdgeschoss ist erhalten. Am Ostflügel schloss eine beheizbare





10 Umzeichnung des St. Galler Klosterplans mit Verzeichnis der Gebäude und ihrer Funktion. Original aus fünf Pergamentblättern in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Vermutlich im 9. Jh. unter Abt Heito (802–826) im *Scriptorium* auf der Reichenau für den Bau der St. Galler Klosteranlage (830) entstanden. Dieser einzige erhaltene Architekturplan des frühen Mittelalters ist ein singuläres Dokument der bereits bestehenden Reichenauer Architektur.

- | | | |
|---|---|---|
| <p>1 Kirche</p> <p>a Schreibstube im Erdgeschoss, Bibliothek im Obergeschoss</p> <p>b Sakristei im Erdgeschoss, Kammer für die liturgischen Gewänder im Obergeschoss</p> <p>c Wohnung für durchreisende Ordensbrüder</p> <p>d Wohnung des Vorstehers der Äußeren Schule</p> <p>e Wohnung des Pförtners</p> <p>f Zugangshalle zum Haus für die vornehmen Gäste und zur Äußeren Schule</p> <p>g Empfangshalle für alle Besucher des Klosters</p> <p>h Zugangshalle zum Pilger- und Armenhaus und zu den Wirtschaftsgebäuden</p> <p>i Wohnung des Verwalters des Pilger- und Armenhauses</p> <p>j Sprechraum der Mönche</p> <p>k Turm des hl. Michael</p> <p>l Turm des hl. Gabriel</p> <p>2 Zubereitungsraum des heiligen Brotes und Öles</p> <p>3 Schlafsaal der Mönche im Obergeschoss, Wärmeraum im Unter-
geschoss</p> <p>4 Abtritt der Mönche</p> <p>5 Bade- und Waschraum der Mönche</p> <p>6 Speisesaal der Mönche im Erd-</p> | <p>geschoss, Kleiderraum im Ober-
geschoss</p> <p>7 Wein- und Bierkeller der Mön-
che im Erdgeschoss, Vorrats-
raum im Obergeschoss</p> <p>8 Küche der Mönche</p> <p>9 Bäckerei und Brauerei der Mön-
che</p> <p>10 Küche, Bäckerei und Brauerei
für die vornehmen Gäste</p> <p>11 Haus für die vornehmen Gäste</p> <p>12 Äußere Schule</p> <p>13 Abtshaus</p> <p>14 Küche, Keller und Badhaus
des Abtes</p> <p>15 Aderlasshaus</p> <p>16 Ärztehaus</p> <p>17 Noviziat und Krankenhaus</p> <p>18 Küche und Bad des Kranken-
hauses</p> <p>19 Küche und Bad des Noviziats</p> <p>20 Gärtnerwohnung</p> <p>21 Hühnerstall</p> <p>22 Haus der Hühner- und Gänse-
wärter</p> <p>23 Gänsestall</p> <p>24 Kornscheune</p> <p>25 Haupthaus der Werkleute</p> <p>26 Nebenhaus der Werkleute</p> <p>27 Mühle</p> <p>28 Stampfe</p> <p>29 Darre</p> <p>30 Küferei, Drechslerei und Getreie-</p> | <p>dehaus für die Brauer</p> <p>31 Pilger- und Armenhaus</p> <p>32 Küche, Bäckerei und Brauerei
für die Pilger</p> <p>33 Pferde- und Ochsenstall und
Wärterunterkunft</p> <p>34 Haus für des Kaisers Gefolg-
schaft (Identifizierung nicht ge-
sichert)</p> <p>35 Schafstall und Schaffirtenunter-
kunft</p> <p>36 Ziegenstall und Ziegenhirtenun-
terkunft</p> <p>37 Kuhstall und Kuhhirtenunter-
kunft</p> <p>38 Haus für die Knechte von ablie-
genden Besitzungen und für
Knechte in der Gefolgschaft des
Kaisers (unsicher, vgl. Nr. 34)</p> <p>39 Schweinestall und Schweine-
hirtenunterkunft</p> <p>40 Stall für die trächtigen Stuten
und Füllen und Wärterunter-
kunft</p> <p>x Gemüsegarten</p> <p>y Friedhof und Obstgarten</p> <p>z Garten für Heilkräuter</p> |
|---|---|---|



11 Niederzell, Stiftskirche St. Peter und Paul von Nordwesten, nach der Restaurierung 1970–1977.

Zelle an, wohl das Skriptorium, im Nordosten befand sich das vielräumige Spital. Diese Klosteranlage zeigt große Nähe zum „St. Galler Klosterplan“, der um 825 auf der Reichenau gezeichnet wurde und den Idealplan eines Benediktinerklosters darstellt.

Im späteren 9. Jahrhundert folgte der Anbau eines weitgehend abgetrennten Westquerschiffs mit zwei vorgelagerten Westtürmen, das nach 873/85 den Verehrungsort der aus Venedig überführten Reliquien des hl. Markus bildete. Außerdem wurden verschiedene Kapellen im Osten der Klosterkirche erbaut, u.a. eine axial gelegene Rundkapelle, die nach 923/25 eine Heilig-Blut-Reliquie aufnahm.

Die blühende Markusverehrung führte zum Neubau des Laienteils der Kirche. Um 1000 wurde zunächst das Westquerschiff durch ein verlängertes Mittelschiff ersetzt. Abt Berno (1008–1048) errichtete dann ein neues Westquerschiff mit einer rechteckig ummantelten, turmüberhöhten Westapsis, das 1048 in Anwesenheit von Kaiser Heinrich III. geweiht wurde und vollständig erhalten ist. Die polychrome Lisenen-Bogenfries-Gliederung des Turms sowie die ausgeschiedene Vierung und die Galerien im Inneren machen den Westbau zu einem bedeutenden Beispiel spätottonisch-frühsalischer Architektur.

Im 12. Jahrhundert wurden die beiden bis dahin getrennten Teile der Klosterkirche durch ein neues Langhaus vereinigt. Dieses erhielt nach dem Brand von 1235 ein bemerkenswertes Dachwerk in Form eines elegant geschwungenen „Bogen“-Gespärres. Statisch wie technikgeschichtlich ist die Verbindung von bogenförmig ausgebeilten Kehlbalken und Sparren mit ebenfalls bogenförmig gearbeiteten Kopf- und Fußbändern von Interesse. Der um 1240 erreichte Bauzustand blieb im Wesentlichen bis heute erhalten. Der Altarraum erhielt 1443–47 einen gotischen, poly-

gonalen Chorschluss, zugleich eine neue Sakristei, die heute als Schatzkammer dient.

1540 verzichtete der letzte Reichsabt Markus von Knöringen zugunsten der Konstanzer Bischöfe auf die Abtei, das Kloster wurde zum Priorat. Der Konstanzer Fürstbischof Jacob Fugger ließ um 1605–10 neue Klausurbauten auf der Südseite der Kirche errichten. Der Barockzeit entstammen verschiedene Neuausstattungen, so das eiserne Chorgitter von 1742 und die zweite Sakristei.

St. Peter und Paul

Der alamannische Adlige Egino, seit 774 Bischof von Verona, zog sich gegen Ende seines Lebens auf die Reichenau zurück. Er hatte an der Westspitze der Klosterinsel eine Kirche St. Peter erbauen lassen, die er 799 weihen konnte und in

12 Niederzell, Stiftskirche. Blick von Westen durch das Schiff des 12. Jhs. mit den barocken Veränderungen von 1756. Die Wandmalereien in der Apsis von 1104–1126 wurden 1900 aufgedeckt.



13 Altarplatte aus der Stiftskirche Niederzell, vielleicht aus der ältesten, 799 geweihten Kirche stammend. Die erst 1976 auf dem Hochaltar des 12. Jhs. entdeckte Sandstein-Platte (110 x 162 cm) trägt fast 400 eingeritzte oder mit Tinte geschriebene Namenszüge von Klerikern und Laien des 9.–11. Jhs. Die Inschrift rechts „MEGINWARDVS Abb(as)/ GREGORIVS PRESB(yster)“ bezieht sich auf Abt Meginwardus, der, 1069 dem Kloster vorgesetzt, nur ein Jahr im Amt blieb.



der er nach seinem Tod 802 begraben wurde. Es handelte sich um eine große steinerne Saalkirche mit Apsis und beidseitigen Annexräumen. Die Altarplatte dieser ersten karolingischen Kirche wurde 1976 entdeckt. Bis dahin lag sie umgekehrt auf dem im 18. Jahrhundert versetzten Hochaltar des frühen 12. Jahrhunderts. Auf ihrer ehemaligen Oberseite fanden sich Inschriften, die in den weichen Sandstein geritzt oder mit Tinte auf ihn geschrieben sind. Dabei handelt es sich um fast vierhundert Namen, die teilweise mit anderweitig bekannten Adligen, Klerikern und Laien des 9. bis 11. Jahrhunderts identifiziert werden können. Durch ihren Eintrag auf der Altarplatte ha-

ben sie sich das Gebetsgedenken des Niederzeller Konvents gesichert.

Die Kirche wurde, wie die umfangreichen Ausgrabungen zeigten, im 9. und 10. Jahrhundert nach Bränden zweimal leicht verändert neu gebaut. Nördlich von ihr entstanden in der Mitte des 10. Jahrhunderts Konventsgebäude für eine eigenständige Mönchsgruppe des Reichenauer Klosters, die sich zu einem Stiftskapitel entwickelte.

Im späten 11. und frühen 12. Jahrhundert wurde die erhaltene dreischiffige, querschifflose Basilika als Stiftskirche in mehreren Etappen neu gebaut und ausgemalt. Der erhaltene Dachstuhl wurde nicht lange nach 1134 aufgesetzt. Als Pfarrkirche erhielt St. Peter und Paul in Niederzell 1756/57 eine reiche barocke Ausstattung, die im Schiff weitgehend erhalten geblieben ist. Bedeutend sind die romanischen Wandmalereien in der Apsis, die zwischen 1104 und 1126 entstanden.



14 Stiftskirche Niederzell, karolingische Chorschranke.

St. Georg

Am Ostende der Insel stiftete Abt Hatto III. (888–891) eine Kirche St. Georg, die er 896 weihen konnte. Im gleichen Jahr erwarb er, als Begleiter Kaiser Arnulfs, in Rom das Haupt des hl. Georg als Reliquie. Vielleicht hatte er diese Kirche als Grablege vorgesehen; 891 war er Erzbischof von Mainz geworden und hatte zahlreiche hohe Ämter und Abteien übernommen.

Die Baugeschichte St. Georgs ist bis heute nicht zweifelsfrei erforscht. Eine der als wahrscheinlich diskutierten Versionen rekonstruiert den ersten Kirchenbau als kreuzförmige Saalkirche mit zwei seitlichen Konchen. Vor 896 oder bald danach er-

folgte ein weitgehender Neubau, mit zunächst geplanter Übernahme der seitlichen Konchen, mit Bau einer Krypta und Zufügung eines dreischiffigen Langhauses. Nach frühen, von statischen Problemen bedingten Planwechseln entstand die heutige Kirche als Säulenbasilika über einer kombinierten Stollen-Hallen-Krypta, mit erhöhter Vierung und Altarraum sowie zwei im Westteil halbrunden, im Osten rechteckig ausladenden Querarmen. In Querarmen, Altarraum und Krypta dieser Kirche blieben Teile der figürlichen und ornamentalen Ausmalung des 10. Jahrhunderts erhalten. Der großformatige Zyklus von acht neutestamentlichen Wunderszenen im Langhaus ist ikonografisch, stilistisch und technisch das Hauptwerk der ottonischen Wandmalerei nördlich der Alpen.

Im 10. oder frühen 11. Jahrhundert folgte der Anbau der Westapsis mit Westportal sowie einer Vorhalle, wiederum mit Ausmalung. Jüngere Umbauten betrafen die Erhöhung des Vierungsturms 1385, den Bau eines Lettners sowie die Einwölbung der Vierung um 1435; die Querarme wurden zu Sakristeien umgebaut. Bei barocken Neuausstattungen hat man die Westapsis neu ausgemalt (1708) und später die Obergadenfenster vergrößert. Die damals übertünchten Maleereien des Langhauses wurden 1879–82 freigelegt.



15 Oberzell,
Blick vom Gnadensee
auf St. Georg.



16 Oberzell, St. Georg.
Blick nach Osten durch
das Mittelschiff mit
den Wandmalereien
des 10. Jhs. zur Krypta,
Vierung und zum Chor.

Geschichte der Insel Reichenau seit der Säkularisation

Mit der Säkularisation endete die geistliche Herrschaft über die Insel Reichenau endgültig. Die christliche Nachfolgeorganisation von Abtei und Priorat, die Mission, wurde 1799 aufgelöst. 1803–05 erfolgte die Säkularisation des Besitzes des Bischofs von Konstanz und damit der Insel Reichenau zugunsten des Großherzogtums Baden. Das nunmehr badische Oberamt Reichenau ging 1809 im Bezirksamt Konstanz auf. Auf der Insel verblieb die Verwaltung der bürgerlichen Gemeinde.

Die Handschriften und Archivalien wurden nach Karlsruhe und in die Universitätsbibliothek Heidelberg verbracht. Die Unterhaltungskosten für die zahlreichen Kirchen und Kapellen der Reichenau wurden als zu hoch angesehen. Etliche wurden abgebrochen: die Pfarrkirche St. Johann 1812, St. Adalbert auf der Ergat 1832, St. Erasmus nahe der Pfalz und St. Pelagius 1838, die Pirminskapelle sowie ein weiteres halbes Dutzend Kapellen. Die Pfalz selbst, die der weltlichen Verwaltung der Klosterinsel gedient hatte, wurde mitsamt der zugehörigen großen Hofanlage zwischen 1822 und 1825 abgerissen. 1830–33 wurden die Klosterreben durch die badische Domänenverwaltung parzelliert und verkauft, wenig später folgten die Lehnhöfe nach. Damals wurden viele der großen Rebbauernhäuser in bäuerliche Doppelhäuser aufgeteilt.

Nach dieser Phase des Umbruchs kehrte wieder Ruhe ein. Nahezu unverändert überdauerte die Reichenau das nächste Jahrhundert. Auch der bäuerliche Hausbestand wurde nur durch wenige Zubauten ergänzt. 1801 gab es auf der Reichenau 268 Häuser, 1924 waren es 386. Die Winzer schlossen sich 1895 zur Winzergenossenschaft zusammen und nutzen seitdem die geräumigen Klosterkeller für ihre Zwecke. 1892 waren noch 96 Berufsfischer gemeldet.

Nur langsam kam es im Zuge der Verbesserung der Verkehrsanbindung zu Veränderungen. 1838/39 wurde die Insel durch einen Straßendamm mit dem Festland verbunden. Mit dem Bau der Bahnstationen Reichenau-Festland und Al lensbach 1863 und der Dampfschiffverbindung wurde es breiteren Schichten möglich, einen Ausflug auf die Reichenau zu unternehmen. Erste Fremdenführer wurden geschrieben, Gasthäuser

im Bereich der Ergat eröffnet. Aber erst mit der Renovierung des Münsters in Mittelzell und der Entdeckung der Wandmalereien in Ober- und Niederzell, 1880 und 1890, wurde die Reichenau auch für Bildungsbürgertum und Künstler interessant. Die ersten Villen entstanden am Südufer der Insel.

Künstler der Akademien Karlsruhe und Stuttgart entdeckten die besondere Lichtqualität, nämlich die Harmonisierung der Farben durch die wasserhaltige Luft. Der Sommeraufenthalt auf der Reichenau wurde zur Alternative für eine Reise nach Holland oder Venedig. Auf der Reichenau entstand zunächst in den Sommermonaten eine Art Künstlerkolonie; vor allem in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verlegte eine Reihe von Künstlern ihren Wohnsitz ganz auf die Reichenau. Die Landschaft der Insel, ihre Kirchen und Fischerhäuser wurden als Sujet naturalistischer, impressionistischer oder sezessionistischer Malerei der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf zahlreichen Gemälden und Zeichnungen überliefert.

Mit der Krise des Weinbaus um die Jahrhundertwende stellten die Reichenauer Bauern zusehends auf Obst- und Gemüseanbau um. 1928 wurden die ersten Glashäuser erstellt. Es gibt derzeit rund 120 Vollerwerbsbetriebe; hierbei handelt es sich praktisch ausschließlich um Familienbetriebe. In den letzten Jahrzehnten wurden große Anstrengungen zur Intensivierung des Gemüsebaus unternommen. Dazu gehören die genossenschaftliche Organisation und die Vermarktung über einen Zentralmarkt, der Bau eines Beregnungsnetzes, die Durchführung einer Flurbereinigung und der Ausbau der Gewächshausflächen auf rund 60 Hektar. Trotz der verhältnismäßig kleinen Anbaufläche von 240 Hektar werden jährlich rund 18.000 Tonnen Frischgemüse produziert.

Die einstmals die Insel beherrschenden Rebflächen umfassen heute wieder zirka 16 Hektar. Durch die 1927 erbaute, in den letzten Jahren vergrößerte Fischbrutanstalt konnte der Fischbestand im Untersee erhalten und vermehrt werden. Auf der Reichenau gibt es heute noch zirka 20 Berufsfischer.

Der Tourismus wurde zu einem wichtigen wirtschaftlichen Standbein für viele Familien. Entsprechende Umbauten an den Rebbauern- und Fischerhäusern und Infrastrukturmaßnahmen prägen seitdem auch das Bild der Insel.

Das Erbe: Spurensicherung in St. Georg und auf der Insel

Die Reichenau wurde berühmt durch die Mönche, die sie im Gefolge des heiligen Pirmin besiedelten. Ihre religiöse Kultur hat die Insel über Jahrhunderte hinweg geprägt. Noch heute ist das Werk ihrer Hände an vielen Stellen sichtbar. Wohl prominentester Überrest der monastischen Kultur ist St. Georg.

„Die Kirche St. Georg in Oberzell auf der Reichenau ist ein Kulturdenkmal von besonderer, nationaler Bedeutung, dessen Ruhm der einzigartige, in einem frühmittelalterlichen Baubestand erhaltene Wandmalereizyklus mit Wunderszenen aus dem Leben Christi begründet hat. Der besondere Rang der Oberzeller Wandmalereien ist in der Forschung seit 1879 erkannt.“ Damals begann die wechselvolle Restaurierungsgeschichte von St. Georg mit der Entdeckung und Freilegung der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts übertünchten Wandmalereien im Langhaus. Seither haben sich Heerscharen von Wissenschaftlern mit den Malereien beschäftigt. Der Kirchenraum

wurde zum Forschungsobjekt und Ausgangspunkt kontrovers geführter Debatten rund um die ikonografische Einordnung des Bilderzyklus und seine Datierung.

Auch das Landesdenkmalamt hat sich in St. Georg stark engagiert. Über viele Jahre hinweg bildete die Kirche in Oberzell einen der großen Schwerpunkte in der Restaurierungstätigkeit der Behörde. Die mit geradezu kriminalistischem Spürsinn unternommene Spurensuche der Denkmalpfleger in St. Georg ließ das Amt in einem dreibändigen Werk dokumentieren (Jacobs, 1999), das in seiner Monumentalität den darin beschriebenen Wandmalereien kaum nachsteht. Einen Abriss dieser komplexen Untersuchung bietet der Aufsatz „Die Wandmalereien von St. Georg in Reichenau-Oberzell“, der Teil des Nominierungsdossiers war (Jacobs, 1998). Beiden Texten ist die folgende Darstellung verpflichtet.

Dem modernen Betrachter erschließt sich die Vielschichtigkeit der Wandmalereien im bloßen

Siehe, es brechen Tränen hervor, wenn ich mich daran erinnere, / Welch gute Ruhe ich einst genoß, / als mir ein bescheidenes Dach die glückliche / Reichenau bot.

Walahfrid Strabo, Metrum Saphicum, übersetzt von Walter Berschin



17 Oberzell, St. Georg. Blick vom Chor auf die Wandmalereien des nördlichen Mittelschiffs und zur Eingangskonche im Westen.

Augenschein kaum, ebenso wie ihre wechselvolle Geschichte für ihn im Dunkeln bleibt. Die Kirche ist kein Museum, sondern Ort des Gebets; so informiert das vom Katholischen Münsterpfarramt herausgegebene Faltblatt den „stillen Betrachter“ auch nur über die biblische Botschaft, die die Wandbilder verkünden, indem es die entsprechenden Evangelientexte zusammenstellt.

Wann genau die Wandmalereien entstanden sind, ist bis heute nicht zweifelsfrei erwiesen. Der japanische Kunsthistoriker Koichi Koshi, der sich seit 1975 intensiv mit St. Georg befasst, vertritt die These, die Wandmalereien seien zeitgleich mit dem Kirchenbau zu datieren, also am Ausgang des 9. Jahrhunderts. Dagegen spricht die in den achtziger Jahren erfolgte gründliche Bestandsaufnahme durch das Team des Landesdenkmalamtes: „In der Summe ergeben sich aus dem baulichen, maltechnischen und stilistischen Befund zahlreiche Argumente gegen eine Datierung der ersten Ausmalung des gesamten Kirchenraums vor 925/945. Den historischen Ort dieser Ausmalung in den Jahrzehnten danach näher zu bestimmen, bleibt weiteren Forschungen der verschiedenen Fachdisziplinen vorbehalten.“

Leitende Prinzipien bei der Arbeit der Restauratoren waren der schonende Umgang mit dem Objekt und der Respekt vor seiner historisch gewachsenen Vielschichtigkeit: „Der Prämisse der maximalen Substanzerhaltung folgend, sind in St. Georg auch heute noch alle historischen Phasen ablesbar und erfahrbar. Weder subjektive ästhetische Kriterien noch Forscherdrang gaben den Ausschlag für das Konzept, sondern das Bewusstsein um die Bedeutung eines über Jahrhunderte gewachsenen historischen Zustandes, den es in seiner Vielschichtigkeit kommenden Generationen zu bewahren gilt.“

Nicht alle Zeiten haben den Bilderzyklus mit ähnlicher Ehrfurcht betrachtet. „Mit dem Bau eines

gotischen Lettners erfolgte eine komplette Übermalung des Mittelschiffzyklus. Nach bisherigen Erkenntnissen kann als gesichert gelten, dass die Übermalung einen bis dahin weitgehend intakten Malereibestand abdeckte, also keineswegs als eine ‚Restaurierung‘ eines teilzerstörten Bestandes gelten kann. Eindeutig weisen die mit der Übermalung verbundenen Veränderungen sowohl in formaler als auch in farblicher Gestaltung auf eine geschmacksorientierte Erneuerung des Malereizyklus hin.“ Spannend sind die Konsequenzen dieser auf die Zeit vor 1401 datierten gotischen Übermalung für den heutigen Betrachter, die das folgende Beispiel illustriert: „In der ersten Bildszene der Heilung des Besessenen von Gerasa übermalte man die drei sich ins Meer stürzenden Schweine mit Dämonen und ersetzte diese durch drei im Meer liegende, tote Schweine. Da die Freilegung des 19. Jahrhunderts auf verschiedenen Schichtebenen erfolgte, sind heute sechs Schweine sichtbar.“

Nach einer kompletten Innenerneuerung im frühen 18. Jahrhundert, bei der auch die Ausmalung der Westapsis erfolgte, wurde der gesamte Innenraum, einschließlich der Westapsis und der Hochschiffwände, am Ende desselben Jahrhunderts übertüncht. Die Wiederentdeckung der Wandmalereien erfolgte ab 1879. „Als Folge der Freilegung ergaben sich zahlreiche Schichtvermischungen aus dem Bestand der Erstaussmalung, dem der gotischen Überarbeitung und nachfolgenden Fassungsresten. Die Versuche, die Übermalungen so weit wie möglich zu reduzieren, führten zu weitreichenden Zerstörungen der ersten Ausmalung, nicht zuletzt aufgrund der Anwendung unsachgemäßer, grober Werkzeuge.“ Damit war man in jener Zeit angelangt, die die einmalige Bedeutung der Wandmalereien erkannte und für die sich ein rekonstruierendes Übermalen der Bildszenen verbot. Ergebnis war



18 Bildtapete von Carl Ph. Schilling 1890/91 mit der Darstellung des Wunders von Gerasa.



ein Kuriosum, das für drei Jahrzehnte den optischen Eindruck von St. Georg bestimmte: „Der Kunstmaler Carl. Ph. Schilling erhielt den Auftrag zur Anfertigung von Kopien in Form von Bildtapeten, die man vor den Originalen anbrachte. Bei Bedarf ließen sich die Tapeten hochziehen und gaben den Blick auf den Malereibestand frei. Der mit den Kopien entstandene Kontrast zum Umfeld wurde durch komplette Übermalung ausgeglichen, dies betraf die gesamte rahmende Ornamentik, die Mäander, die Obergadenzone, deren Apostel von Schilling weitgehend neu gestaltet wurden, sowie den Vierungsbogen einschließlich der Laibung.“ Dass dieses Vorgehen zum Problem bei einer späteren Abnahme der Bildtapeten werden musste, leuchtet ein. 1921/22 gab die nicht mehr funktionierende Mechanik „Anlass, das überholte Konzept des 19. Jahrhunderts einem neuen Zeitgeschmack zu opfern. Nach dem Entfernen der Bildtapeten sah man sich nun wiederum mit einem kontrastreichen Bestand konfrontiert. Die Bildszenen waren übersät mit Tüncheresten, sichtbaren Mörtelergänzungen verschiedener Phasen und Freilegeschäden, das Umfeld in einem optisch völlig geschlossenen Zustand. Eine einfache Methode sollte die Einheit des Bestandes ‚wiederherstellen‘. Die in Leimfarbe ausgeführten Übermalungen von Schilling ließen sich so weit durch Abrieb reduzieren, dass sie einen gealterten Zustand vortäuschen konnten.

Innerhalb der Bildbereiche kam das umgekehrte Verfahren zur Anwendung. Hier erfolgten Nachkonturierungen und farbliche Ergänzungen.“ Wenn St. Georg nach der jüngsten, umfassenden Bestandsaufnahme und Restaurierung in den achtziger Jahren „heute gerade nicht ‚im neuen Glanz erstrahlt‘, sondern noch alle Informationen in sich birgt, die das Objekt in seiner über 1100-jährigen Geschichte gezeichnet haben“, so manifestiert sich darin auch ein wegweisender Ansatz der gegenwärtigen Denkmalpflege, der am Pilotprojekt St. Georg ausgearbeitet wurde. Einen ähnlich behutsamen und überlegten Umgang mit denkmalgeschützter Bausubstanz möchte man auch den übrigen Kulturdenkmalen auf der Insel wünschen. Das Landesdenkmalamt hat sie im Zuge der Antragstellung für das Weltkulturerbe von Petra Wichmann neu erfassen lassen. Dieses „Verzeichnis der unbeweglichen Bau- und Kunstdenkmale“ ist ebenso Bestandteil des Bewerbungsdossiers wie die Zusammenstellung der „Historische(n) Bebauung der Insel Reichenau“, in der jene Gebäude erfasst sind, die „Bestandteil der historischen Siedlungsstruktur“ und „in ihrer Summe von Bedeutung für das erhaltenswerte Erscheinungsbild der Insel“ sind, ohne zugleich Kulturdenkmale zu sein. Eine Studie zur „Hauslandschaft der Reichenau“ rundet die Erhebungen ab. Hierin beschreibt die Autorin das für die Reichenau typische und zu-

19 Oberzell, St. Georg. Nördliche Wand des Mittelschiffs: Wandmalerei mit Darstellung der Heilung des dämonenbesessenen Mannes von Gerasa. Heutiger Zustand.

20 Reichenau, Seestraße 66/68. Eines der stattlichen barocken Rebbauernhäuser. Nach mündlicher Überlieferung handelt es sich um einen Hof für die Rebmänner des Klosters. Charakteristisch für die Reichenauer Häuser ist die Ladeluke im Giebel, da Heu und Stroh im Dachstock gelagert wurden. Seit dem 19. Jh. teilten sich in der Regel zwei Familien ein solches Haus, die Haushälften wurden so unterschiedlich renoviert.



gleich in der Bodenseeregion singuläre „Rebbauernhaus“, das in der Regel zweigeschossig unter steilem Dach ist. An die typologische Charakterisierung dieses Haustyps schließt sich ein Abriss seiner Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert an. Dabei werden auch die Probleme in der Überlieferung des Hausbestandes benannt, die in aller Regel daraus resultieren, dass ein Privathaus anders als eine Kirche Spiegelbild der Bedürfnisse, Schönheitsvorstellungen und finanziellen Möglichkeiten seines Besitzers ist, die sich nicht automatisch denkmalpflegerischen Aspekten unterordnen.

„Nach der Säkularisation wurde der kirchliche Besitz in bäuerlichen Besitz aufgeteilt, einige der

großen Rebbauernhäuser wurden im 19. Jahrhundert nachträglich zweigeteilt und an verschiedene Familien vergeben. Damit wurden bauliche Veränderungen notwendig: Jede Familie brauchte eine eigene Erschließung mit Treppenhaus, benötigte Wirtschaftsräume und einen Wohnteil mit Küche und heizbarer Stube. Später wurden die Renovierungen unabhängig voneinander und in verschiedener Weise durchgeführt: Eine Hausälfte wurde im Fachwerk freigelegt, die andere verputzt oder durch neue Massivwände ersetzt, eine Haushälfte wurde im Altbaubestand pfleglich tradiert, die andere stark modernisiert. Bei anderen Beispielen ist der Außenbau in seiner Typik erhalten, ist aber die historische Innenausstattung mit Türen, Treppen, Wandtäfer etc. verloren. So sind heute eine Reihe von Häusern auf der Reichenau in ihrer Charakteristik noch ablesbar, aber in ihrer Substanz verändert.“

Kritisch bewertet werden die zahlreichen Balkone, die im Zuge des wachsenden Fremdenverkehrs auf der Insel Einzug hielten. Mit den Balkonen, die eigentlich „Merkmal städtischen Massenwohnungsbaus als Ersatz für fehlende Gärten“ seien, wurden nicht nur neuerbaute Ferienwohnungen ausgestattet, sondern auch etliche Altbauten versehen. „Auch die Wohnansprüche der einheimischen Gemüsebauern haben sich dadurch geändert. Seit den sechziger Jahren ist ein städtischer Balkon am Weinbauernhaus zu einer Frage des Sozialprestiges geworden. Diese Balkone werden oft gar nicht benutzt, weil im Arbeitsalltag der Gemüsebauern keine Zeit dazu vorhanden ist. Es gibt Beispiele von seit Jahrzehnten bestehenden Balkonvorbauten an der Giebelseite von Dächern, wobei der dahinter liegende Dachraum nicht als Wohnraum ausgebaut ist, sondern weiterhin traditionell als Lagerraum genutzt wird. Die Altbauten werden dadurch empfindlich beeinträchtigt.“

21 Reichenau, Ergat 1. Sitz des Kloster-Ammanns, später Rathaus, heute Museum Reichenau. Der massive Unterbau um 1200, der Fachwerkteil mit der großen Eckstube 15. Jh



Glashausästhetik: Traditionslinien und Traditionsbrüche

Bei diesen Zeilen aus Walahfrid Strabos „Hortulus“ dürfte es sich um eine der am häufigsten zitierten Passagen seines Werkes handeln. Sie ist eingängig, und sie beschreibt auf poetische Weise das, was den Alltag auf der Reichenau auch heute noch prägt, freilich in perfektionierter, ertragsorientierter Form. Das sinnliche Element ist im modernen Gemüsebau in den Hintergrund getreten. Skrupel bleiben. Darf man den karolingischen Mönch, dessen Lebenswirklichkeit nichts mehr mit der unseren gemein hat, derart zusammenhanglos zitieren? Macht es Sinn, den eigenen Text mit den Lebensspuren eines anderen zu schmücken, ohne ihm zugleich angemessenen Raum zu gewähren? Arno Borst hat die Vereinnahmung des mittelalterlichen Mönchs kritisiert. „Spezialgelehrte in aller Welt werden nicht müde, über Walahfrid als Dichter nachzudenken, Allgemeingebildete am Bodensee erfreuen sich unentwegt an Walahfrid als Gärtner“, weil sie das Wichtigste übersieht: „Walahfrid Strabo war nicht zuerst Dichter oder Gärtner, sondern mit Leib und Seele Mönch.“ Nun gibt es auf der Reichenau seit 250 Jahren keine Mönche mehr. Wer mehr über sie wissen will, vertraue sich Borsts hinreißend geschriebener Monografie „Mönche am Bodensee“ an; unvorbereitet ist das Wesen des mittelalterlichen Mönchtums auf der Insel heute nur schwer zu erfassen.

Dennoch wurde die Reichenau als „Klosterinsel“ in die Welterbeliste eingetragen. Was rechtfertigt diese Charakterisierung? Die beiden Kulturgeografinnen Birgit S. Neuer und Silvia Lazar haben sich im Auftrag des Landesdenkmalamtes in einem historisch-geografischen Gutachten mit den historischen Strukturen im heutigen Landschaftsbild der Reichenau beschäftigt.

Ausgangspunkt war dabei die Frage, inwieweit die einzigartige Geschichte der Klosterinsel im heutigen Landschaftsbild greifbar wird? Spiegelt sich die jahrhundertelange Auseinandersetzung der Mönche, Fischer und Bauern mit ihrer Umwelt im aktuellen Erscheinungsbild der Insel noch wider? Oder anders herum: Wie viel hat der Intensivgemüsebau mit der traditionellen Form der Bodennutzung zu tun?

Methodische Grundlage der Untersuchung war die „Kulturlandschaftsanalyse“, wobei für die Reichenau die Frage des „Landschaftswandels“ im Vordergrund stand. Hier konnten die Wissenschaftlerinnen auf zwei detaillierte historische Karten aus den Jahren 1707 und 1876 zurückgreifen; vergleichend wurde auch der gegenwärtige Zustand über aktuelle Karten erfasst. Alle kartografischen Informationen wurden über ein computergestütztes Geografisches Informationssystem (GIS) ausgewertet, wobei auch die frisch erhobenen Daten der Baudenkmalpfleger mit in die Untersuchung einfließen. Die so entstandenen „historischen Querschnitte“ von 1707 und 1876 spiegeln die Altlandschaftszustände der Reichenau und ermöglichen den direkten Vergleich mit dem gegenwärtigen Erscheinungsbild der Insel.

Das elektronisch erfasste Datenmaterial zur Reichenau wurde auf drei Aspekte hin analysiert – die Siedlungsentwicklung; die Struktur des Verkehrsnetzes; der Wandel in der Bodennutzung – und in Form von Karten visualisiert. Das Verfahren ist faszinierend. Hier soll die kartografische Erfassung des Bodennutzungswandels stellvertretend die Aussagekraft der Methode illustrieren.

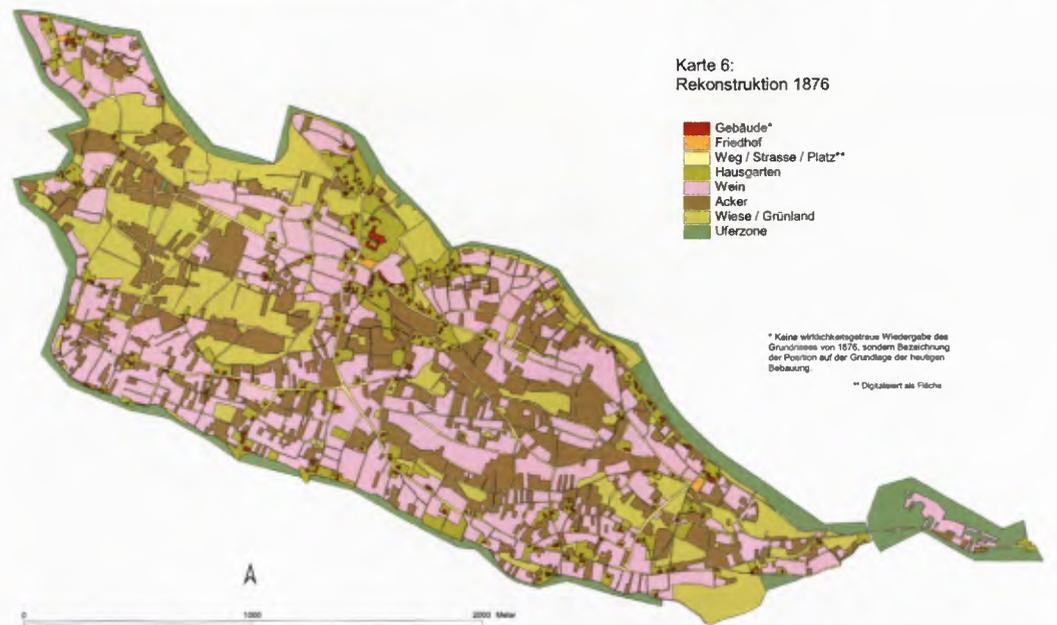
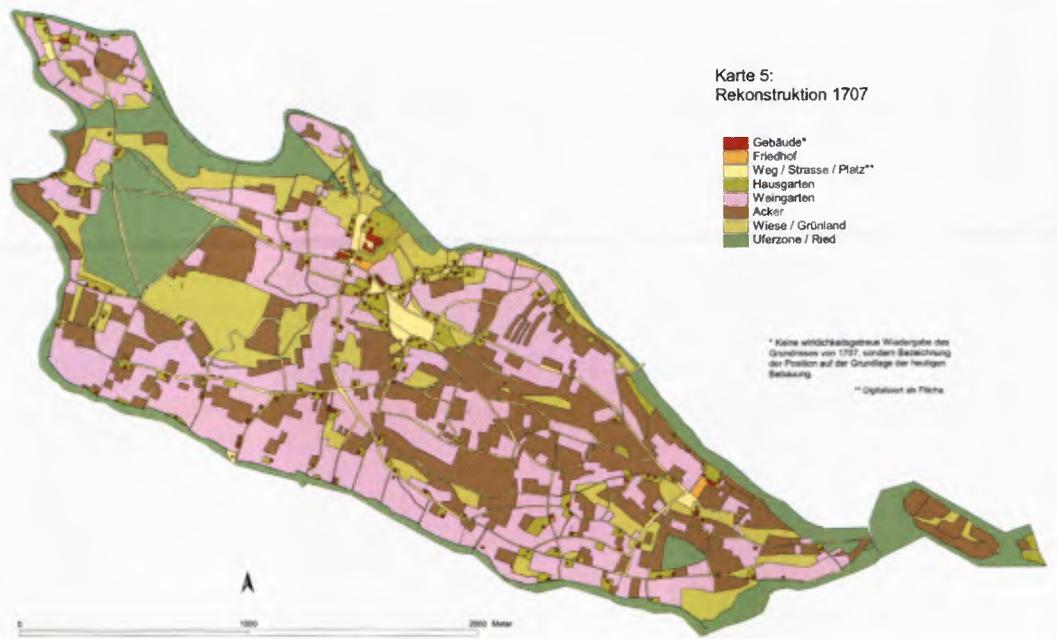
Dreierlei registriert ein erster vergleichender Blick auf die Karten: die erst behutsame, dann rasant

*Was für Land du immer
besitzest, und wo es sich
finde, / Sei's, dass auf
sandigem Strich nur totes
Geschiebe verwittert, /
Oder es bringe aus fetter
Feuchte gewichtige
Früchte, / liegend auf ra-
genden Hügeln erhöht
oder günstig im weiten, /
Ebenen Feld oder lagernd
geschmiegt an die Lehne
des Tales, – / Nirgends
weigert es sich, die ihm
eignen Gewächse zu zeu-
gen, / Wenn deine Pflege
nur nicht ermattet in läh-
mender Trägheit, / Nicht
sich gewöhnt zu verach-
ten den vielfachen Bei-
stand des Gärtners /
Törchterweise, und
nur sich nicht scheut,
die schwierigen Hände /
Bräunen zu lassen in
Wetter und Wind und
nimmer versäumet, /
Mist zu verteilen aus
vollen Körben im trocke-
nen Erdreich. / Dies ent-
deckte mir nicht land-
läufiger Rede Erkenntnis /
und nicht allein Lektüre,
die schöpft aus den Bü-
chern der Alten: / Arbeit
und eifrige Lust vielmehr,
die ich vorzog der Muße /
Tag für Tag, haben dies
mich gelehrt durch eigne
Erfahrung.*

*Walahfrid Strabo,
Hortulus,
übersetzt von Werner Näf*



22 Historischer Plan der Insel Reichenau, 1707. Vorlage: General-landesarchiv Karlsruhe H/Reichenau Nr. 1.



23 Rekonstruktion von Landschaft und den Bewirtschaftungsformen auf der Reichenau nach dem Plan von 1707.

24 Landschaftsrekonstruktion nach dem Katasterplan von 1876.

25 Insel Reichenau 1998. Karte der bebauten Zonen sowie der Landwirtschaftsflächen und Naturzonen.

GIS-Bearbeitung der Karten: B. S. Neuer, Institut für Kulturgeografie, Universität Freiburg, 1999.

angewachsene Bebauungsdichte; die zunehmende Parzellierung des Bodens; die Verlagerung in der Bodennutzung vom einst dominanten Weinbau zum heute vorherrschenden Gemüsebau. Bei all diesen Entwicklungen liegt die Zäsur eindeutig zwischen dem Zustand von 1876 und der Gegenwart – die Intensivierung der Landwirtschaft mit ihren durchschlagenden Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Insel ist Sache des 20. Jahrhunderts.

Hierzu Neuer und Lazar: „Trotz der in allen Bereichen feststellbaren starken Nachverdichtung aller Reichenauer Siedlungen – 1707 zählte die Insel keine 200 Häuser, 1876 existierten ca. 300 Gebäude – und einer daraus entstandenen Gesamtzahl von ca. 2000 Häusern prägen sich auf der Karte Teile der historischen Siedlungsstruktur sehr wohl durch. Deutlich ins Auge sticht, dass sich zwischen 1707 und 1998 das Grundmuster der Anordnung von besiedelten Flächen und ‚freiem Feld‘ nicht verändert hat.

Solange das Kloster existierte, wurde der für Südwestdeutschland üblichen Freiteilbarkeit der Bauerngüter Einhalt geboten. Entsprechend erscheint die Flur im Jahr 1707 wenig in einzelne, kleine Parzellen zersplittert. Nach der Auflösung des Klosters Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Reben aus dem Klosterbesitz nach und nach parzellenweise verkauft. Die Entlassung der Bauern aus der Feudalherrschaft in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erlaubte nun auch die Teilung des bäuerlichen Eigentums bei der Weitergabe an die Erben. Beide Entwicklun-

gen setzten auf der Reichenau offenbar einen Prozess der Zersplitterung in kleinere Parzellenstrukturen in Gang. An der Grundstruktur der Bodennutzungen jedoch änderte sich zwischen 1707 und 1876 wenig.

Sehr stark fallen demgegenüber die Veränderungen zwischen 1876 und 1998 auf. Der Weinbau ist bis auf wenige Reste verschwunden. Das Rebland wie das Wiesenland ist weitgehend in ackerbaulich genutzte Flächen umgewandelt. Das Gartenland jedoch existiert noch wie früher um die Häuser. Vor dem Hintergrund dieses, sich auf den ersten Blick sehr tiefgreifend manifestierenden Kulturlandschaftswandels sind jedoch vor allem zwei Aspekte festzuhalten.“

So sei „das grundlegende, die Kulturlandschaft der Reichenau gestaltende Muster keineswegs zerstört. Auch die Landschaft von 1998 gliedert sich nach den alten Strukturen: die Aufteilung zwischen den eindeutig auf die Ufer ausgerichteten Siedlungsflächen und dem freien, dem intensiven Anbau von agrarischen Produkten vorbehaltenen offenen Land. Wie vor zwei Jahrhunderten umgibt ein extensiv genutzter Ufersaum die Insel, der in weiten Teilen bis heute als Riedfläche erhalten ist. Zwischen Niederzell und Mittelzell besteht darüber hinaus der Überrest einer ehemals größeren Riedfläche. In dieser manifestiert sich immer noch gut sichtbar die alte, von der Reichenau ursprünglich getrennte Insellage von Niederzell.“

Auch gelte es, bei der Analyse der Bodennutzungen die Nutzungsfolgen zu beachten; hier sehen



26 Moderner Gemüseanbau unter Gewächshäusern auf der Reichenau.



27 Insel Reichenau –
ein Bild aus vergangenen
Tagen (50er Jahre).

die Autorinnen den Intensivgemüsebau als Nutzungsfolger von Wein- und Gartenbau: „Denn vor allem aus den Weingärten sowie den Hausgärten der Insel ist der ebenso intensiv betriebene Gemüsebau hervorgegangen, für welchen die Reichenau bekannt ist.“

Bleiben die Glashäuser, an denen sich so mancher stört. Wie hieß es anlässlich der Welterbe-Verleihung etwas missvergnügt in der Stuttgarter Zeitung? „Denn was wirklich auffällt auf dem mehr als zehn Kilometer langen Uferpfad, auf dem während der Saison die Touristenströme einmal rund um die Insel geleitet werden, ist die Tatsache, dass es keinen Punkt gibt, von dem aus man nicht eines der zahllosen Wahrzeichen der modernen Reichenau sieht: Gewächshäuser. In jeder Größe, mal frei stehend, mal zwischen zwei Häusern gepresst, mal glasklar, mal matt, meist sehr ge-

pfligt und nur ganz selten verwittert. Zumindest die Hersteller von Glas- und Kunststoffabdeckungen müssen sich hier wie im Paradies vorkommen. Nicht zu Unrecht ist die Reichenau heute vor allem als ‚Gemüseinsel‘ und nicht als ‚Klosterinsel‘ bekannt.“

Von der Landwirtschaft wird Idylle erwartet. Je entfremdeter unsere Lebensbedingungen, umso mehr. Wenigstens die, die noch mit den Ursprüngen zu tun haben, sollen dies, stellvertretend für alle, auf romantische Art und Weise tun. In dieses Bild passen keine Glashäuser, zumindest dann nicht, wenn sie in massierter Form auftreten.

Nun steht außer Frage, dass die Landwirtschaft auf der Reichenau ohne Gewächshäuser nicht konkurrenzfähig wäre. Wir befinden uns auf einer Insel, der für die Landwirtschaft verfügbare Grund ist nicht beliebig vermehrbar. Von den 240 ha Anbaufläche ist rund ein Viertel überglast; hier erzielen die Bauern in mehreren Ernten zwei Drittel ihres jährlichen Ertrages. Wer die Landwirtschaft auf der Reichenau will, muss sie auch in ihrer modernen Form akzeptieren; zum „lebendigen Denkmal“ gehören die Glashäuser hinzu. Ähnlich sehen es Neuer und Lazar, für die gerade die heutige Bewirtschaftung der Insel in historischer Tradition steht. „Problematisch an den Gewächshäusern ist damit keineswegs ihre Existenz an sich. Durch ihre Nutzung und ihre Lage greifen sie die Verbindung zur Geschichte mit ihren siedlungsnahen, intensiv genutzten Haus- und Weingärten auf.“ Eine Einschränkung machen freilich auch die Kulturgeografinnen: „Einzig die ständig wachsende Größe der Glashäuser könnte dazu führen, dass mit den historischen Entwicklungslinien gebrochen wird, da sie ab einem bestimmten Punkt historisch geprägte Fluren verdecken.“

Die Reichenau als Weltkulturerbe: ... auf dem Weg ins 3. Jahrtausend

Noch eine Traditionslinie, die von der insula felix, der „seligen Insel“ Walahfrids, direkt in die Gegenwart führt. Gibt es auch keine Mönche mehr – mit ihren drei Inselfeiertagen knüpfen die Reichenauer an das klösterliche Erbe an. Sie begehen das Markusfest am 25. April, das Heilig-Blut-Fest am Montag nach Dreifaltigkeitssonntag und das Münsterpatrozinium Mariä Himmelfahrt am 15. August. An allen drei Tagen herrscht Arbeitsruhe; Behörden, Geschäfte und Schulen sind geschlossen. Nach dem Festgottesdienst im Münster bewegt sich eine Prozession in Begleitung von historischer Bürgerwehr und Trachtengruppe über die Insel. Mag sein, dass dabei heute, anders als zu Walahfrids tief gottesfürchtigen Zeiten, eine Portion religiöser Folklore im Spiel ist. Zugleich vergewissert man sich aber in der jahrhundertealten Tradition der eigenen, besonderen Ursprünge.

Seit Jahrzehnten sind die Inselfeiertage nicht nur Höhepunkte im religiösen Leben der Gemeinde, sondern auch wahre Touristenmagnete. Neben der Landwirtschaft hat sich der Fremdenverkehr zum zweiten wirtschaftlichen Standbein der Insel entwickelt. Nach zögerlichen Anfängen im 19. Jahrhundert wuchs die Zahl der Tages- und Übernachtungsgäste im 20. Jahrhundert kontinuierlich an. Heute registriert der seit 1981 staatlich anerkannte Erholungsort 200 000 Übernachtungen und geht von 200 000 bis 300 000 Tagesgästen pro Jahr aus.

Was wird die Auszeichnung als „Welterbestätte“ da verändern? Der Geschäftsführer des Reichenauer Verkehrsvereins, Karl Wehrle, erwartet „keine gigantischen Steigerungen“. Immerhin ist die Prospektanfrage um rund siebenzig Prozent nach oben geschneit, hat sich die Anfrage nach Führungen durch die berühmten Kirchen verdoppelt. Auf der Reichenau geht man von einem starken Zuwachs in den nächsten Jahren aus, dann werde sich die Kurve wieder abflachen, ähnlich wie es auch in Maulbronn zu beobachten gewesen ist.

Ein erstes Maßnahmenmodell wurde inzwischen entwickelt. Schriftliches Informationsmaterial zum neuen Welterbestatus wird derzeit erstellt, als weitere wesentliche Maßnahme soll ein „Info-Zentrum Weltkulturerbe“ in den Räumen der alten Sparkasse entstehen. Hier wird die geistliche Geschichte der Reichenau in einer Dauerausstellung präsentiert, themenbezogene Jahresschwerpunkte sollen das Programm ergänzen, eine Präsenzbibliothek über die Reichenau und die übrigen deutschen Welterbestätten informieren. Neben einem Medienraum und dem Gemeinde-

archiv soll die alte Sparkasse auch dem Verkehrsverein Raum bieten. Zugleich denken die Verantwortlichen an einen Ausbau des Bereichs „Klostergeschichte“ im bestehenden Museum, bei dem auch die Buchmalerei stärker berücksichtigt werden soll.

Von weiteren Maßnahmen träumt Karl Wehrle noch, und mit ihm Bürgermeister Volker Steffens. Etwa die Umgestaltung des Klostersgartens, der sich derzeit in einem „jämmerlichen Zustand“ befindet. Zwar gibt es das Kräutergärtlein, das den „Hortulus“ Walahfrids illustriert, aber dahinter dehnt sich eine wüste Brachfläche. Hier hoffen die beiden auf Engagement aus der Bevölkerung, böte doch der ehemalige Klostersgarten genug Raum, die Vielfalt des heutigen Reichenauer Gemüses den Gästen in ihrer ganzen Pracht vor Augen zu bringen. Nur: Wer pflegt die Anlage? Um Gotteslohn ist heute selbst auf der Reichenau nichts mehr zu haben. Reizvoll ist auch die Idee, den Grundriss des heute mit seinen Überresten im Boden verborgenen Urklosters durch eine Bepflanzung mit Buchs wiederzugeben.

Über eins ist man sich auf der Reichenau klar: Die Bedeutung eines historischen Bauwerks lässt sich vergleichsweise einfach vermitteln; viel schwieriger ist es, den Geist einer Epoche greifbar zu machen. Die klösterliche Kultur der Reichenau hat in ihrer Blütezeit das Abendland geprägt. Ihre stolzen Überreste kann jeder betrachten, ihr Wesen bleibt unsichtbar. Das ehrgeizige Ziel, diesen mönchischen Geist den kulturinteressierten Gästen zu vermitteln, hat sich Wehrle, der nicht nur Touristiker, sondern vor allem großer Liebhaber der Reichenau ist, auf die Fahne geschrieben. Vor allem kulturell Interessierte sollen als Gäste neu hinzugewonnen werden – und die Insel „erfüllt“ wieder verlassen.

Auch der Bürgermeister freut sich uneingeschränkt über die hohe Auszeichnung – und staunt, in welchem Maße die Bevölkerung diese Freude teilt. Von den anfänglichen Ängsten, in allen relevanten Entscheidungen durch übergeordnete Instanzen bevormundet zu werden, sei nichts geblieben. Jeder Reichenauer fühle sich als ein Teil des Weltkulturerbes – Besseres konnte dem Wir-Gefühl auf der Insel wohl kaum passieren.

Gestiegen ist das Interesse der Einheimischen an der Literatur über die Reichenau; historische Vorträge sind ebenso geplant wie eine Artikelserie im amtlichen Mitteilungsblatt zur Geschichte der unversehens „weltberühmten“ Insel. Jeder Einwohner, so wünschen es sich die Verantwortlichen, soll zugleich zum Anwalt der Reichenau werden, ihren Geist und ihre Geschichte den Gäs-

*Eindringlich mahnte er,
alle sollten mit redlichem
Eifer / Und stets wachem
Bemühen dem Preise Got-
tes sich widmen, / Und
er befahl, dass keiner,
von dumpfer Trägheit be-
zwungen, / Je vergesse,
dem Herrn fortwährend
Lob zu erweisen, / Auch
die Feste der Kirche nach
heiligem Brauche zu fei-
ern. / Wer auch immer
von uns um das Heil sei-
ner Seele besorgt ist, /
Soll dies tun; nur so kann
er sich den Flammen
entziehen. / Gott braucht
all dies nicht, doch wir
Menschen brauchen die
Bräuche.*

*Walahfrid Strabo,
Visio Wettini, übersetzt
von Hermann Knittel*

ten vermitteln – ein hohes, und darum besonders schönes Ziel.

Und was ändert sich an der Politik? Hat der Welt-erbestatus auch Auswirkungen auf die planerischen Entscheidungen in der Gemeinde? Schließlich, so hat es der Bürgermeister einprägsam formuliert, bedeutet „jedes Erbe immer auch Verpflichtung“. Einige richtungweisende Entscheidungen hat der Reichenauer Gemeinderat in den letzten Wochen und Monaten gefasst, wobei die Wurzeln dieser Beschlüsse schon in Vor-Welt-erbe-Zeiten zurückreichen.

Verschärfen möchte man die Bauleitplanung, um einer allzu ungezügelter Bautätigkeit auf der Insel wirksam zu begegnen. Bis heute existieren nur vier Bebauungspläne, alles Übrige ist gewachsen, „mal mehr, mal weniger natürlich“, wie der Bürgermeister vorsichtig formuliert, und manchmal auch mitten im Landschaftsschutzgebiet. Nach einer Klausurtagung hat sich der Rat nun den folgenden Grundsätzen verpflichtet: Eine Wohnbebauung im Landschaftsschutzgebiet wird nicht mehr genehmigt, Gewächshäuser nur dann zugelassen, wenn sie für den Betrieb wirtschaftlich zwingend notwendig sind; im Außenbereich ist ein Bauen, wenn überhaupt, nur noch nach vorheriger Überplanung durch die Gemeinde zulässig; zudem soll möglichst jeder Bauleitplanung eine Umlegung mit Abschöpfungsmöglichkeiten für die Gemeinde folgen. An- und Vorkaufsrechte zugunsten der Gemeinde sollen künftig im Zuge der Bauleitplanung allzu ungebremster Spekulation entgegensteuern. Auf die Ausarbeitung einer Gestaltungssatzung für den Ortskern von Mittelzell hat sich der Rat inzwischen auch verständigt.

Und die Landwirtschaft als das Herz der heutigen Reichenau – wie sieht ihre Zukunft aus? Im Großen und Ganzen handelt es sich um einen stabilen, gut am Markt positionierten Wirtschaftszweig. Die Zahl der Vollerwerbslandwirte nimmt freilich langsam ab. Für ihre Glashäuser finden die Altlandwirte sofort Pächter; anders sieht es mit den Äckern aus, die nur ein vergleichsweise unrentierliches Wirtschaften erlauben. Wenn die Gemeinde ihre restriktivere Baupolitik ernst meint, dann dürfte hier, über kurz oder lang, die Kultur-

landschaftspflege zu ihrer Aufgabe werden. Obstwiesen sieht der Bürgermeister im Gedankenspiel entstehen. Reben, wie zu Zeiten der Mönche, könnte man sich auch vorstellen.

Literatur:

Walter Berschin, Eremus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft, Wiesbaden 1987.

Arno Borst, Mönche am Bodensee (610 – 1525), Sigmaringen 1978.

Bruno Epple, Walahfrid Strabos Lob der Reichenau auf alemannisch. Über Walahfrid Strabo und sein Metrum Saphicum von Walter Berschin, Friedrichshafen 2000.

Wolfgang Erdmann, Die Reichenau im Bodensee. Geschichte und Kunst. 10., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Königstein 1993.

Dörthe Jacobs, Die Wandmalereien von St. Georg in Reichenau-Oberzell. Untersuchung – Dokumentation – Kontroversen. In: Matthias Exner (Hg.), Wandmalerei des frühen Mittelalters. Bestand, Maltechnik, Konservierung, München 1998, S. 161–190.

Dörthe Jacobs, Sankt Georg in Reichenau-Oberzell. Der Bau und seine Ausstattung. Bestand, Veränderungen, Restaurierungsgeschichte. (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalspflege in Baden-Württemberg, Bd. 9) 3 Bände, Stuttgart 1999.

Birgit S. Neuer und Silvia Lazar (unter Mitarbeit von Malte Göpel), Historisch-Geografisches Gutachten (GIS-unterstützte Kulturlandschaftsanalyse): Historische Strukturen im heutigen Landschaftsbild der Insel Reichenau, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 1999.

Walahfrid Strabo, Hortulus. Vom Gartenbau. Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Werner Näf und Matthäus Gabathuler, 2., durchgesehene Auflage, St. Gallen 1957.

Walahfrid Strabo, Visio Wettini – Die Vision Wettis. Übersetzt und erläutert von Hermann Knittel, Sigmaringen 1986.

Dr. Anne Overlack

Deienmooserstraße 7

78345 Moos-Bankholzen